

Gemeinde

Unsleben



Gebäude mit einer Mikve aus dem 19. Jahrhundert.
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Juden sind in Unsleben erstmals 1545 im Rahmen einer Steuerveranlagung nachweisbar. 1571, rund 25 Jahre später, wohnten zwei jüdische Familien im Dorf. 1690 wurden zwei Juden von den Herren von Speßhardt, den Bewohnern des Unslebener Wasserschlosserschlusses, aufgenommen. 1731 lebten auf dem Gutshof bereits elf jüdische Familien mit 26 Personen, die zusammen nur über ein geringes Vermögen von 468 Gulden verfügten. Nachdem einige jüdische Familien aus dem Schlosshof in das Dorf umgezogen waren, beschwerte sich der katholische Dorfpfarrer bei der Würzburger Regierung. Daraufhin verwies der Dorfherr 1737 darauf, dass die wohlhabenden Unslebener Juden vor allem Viehhandel in den angrenzenden sächsischen Territorien betrieben.

18.-19. Jahrhundert

Als 1749 der würzburgische Hofkanzler Cornelius von Habermann das Unslebener Schloss erwarb, lebten bereits 26 jüdische Familien im Ort und machten damit ein Sechstel der Dorfbevölkerung aus. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es 1781 zu einem Konflikt zwischen dem Burgwalbacher Martin Kirchner und dem jüdischen Viehhändler Jacob Moses, der in Unsleben ansässig war, der angeblich eine doppelte Bezahlung für eine Viehlieferung gefordert habe.

1810 lebten in Unsleben 38 Schutzjuden der Freiherren von Habermann und sieben Schutzjuden, die dem Großherzog von Würzburg als Rechtsnachfolger der Fürstbischöfe von Würzburg unterstanden. Insgesamt gehörten laut einer Volkszählung aus dem Jahr 1813 162 Jüdinnen und Juden zur jüdischen Gemeinde. Ein Jahr später, als Unsleben an das Königreich Bayern gefallen war, bestand die jüdische Gemeinde aus 42 Familien mit 249 Personen und war somit die größte jüdische Gemeinde im heutigen Landkreis Rhön-Grabfeld. Die jüdische Gemeinde in Unsleben gehörte zum Bezirksrabbinat [Bad Kissingen](#). 1825 waren in der Judenmatrikel für Unsleben 46 jüdische Haushalte erfasst, die sich vor allem vom Viehhandel, Schlachten und Schmusen ernährten. 1831 verfügte Hirsch Adler mit 6000 Gulden über das größte Vermögen in der Unslebener jüdischen Gemeinde.

1830 gründete die jüdische Gemeinde eine eigene Elementarschule, an der Lazarus Kohn (Cohn) als Religionslehrer über zwei Jahrzehnte bis zu seinem Tod 1851 unterrichtete. Anders als meist üblich war er nicht als Vorsänger und Schächter tätig. Nachdem 1835 die Frist für die Errichtung eines jüdischen Schulhauses

abgelaufen war, gelangte schließlich 1838 der von dem Oberstreuer Maurer Joseph Börzel vorgelegte Bauplan zur Ausführung. Nach etwas mehr als einjähriger Bauzeit war das rund zwölf Meter lange und rund zehn Meter breite, eingeschossige, von einem Satteldach abgeschlossene Schulgebäude im November 1839 fertiggestellt. Gemäß den Vorgaben des Baukunstausschusses schlossen Segmentbögen alle Wandöffnungen ab. In der Mitte des 19. Jahrhunderts besuchten rund 40 Kinder die jüdische Volksschule, für die jeder jüdische Haushaltsvorstand 15 Gulden zu entrichten hatte. Von 1852 bis 1868 unterrichtete Baruch Blümlein als Volksschullehrer in Unsleben.

1810 wurde in Unsleben Lazarus Levi Adler geboren, der nach dem der Gelnhausener Jeschiwa des Rabbiners Hirsch Kunreuther auch an der von Oberrabbiner [Abraham Bär Bing](#) geleiteten [Würzburg](#) Jeschiwa unterrichtet wurde. Auf eine Initiative Lazarus Adlers ging die 1837 erfolgte Gründung des „Israelitischen Wohltätigkeitsvereins“ zurück, der einerseits die Berufsausbildung junger Menschen finanziell unterstützte und andererseits an jedem Fest- und Feiertag Erbauungsstunden in der Unslebener Synagoge veranstaltete.

Nachdem Adler 1833 an der Universität Erlangen mit einer lateinischen Dissertation über das Buch Hiob promoviert worden war, wurde er 1840 zum [Kissinger](#) Bezirksrabbiner ernannt. Der Theologe behielt auch nach 1840 seine Heimatgemeinde im Blick: 1844 stellte sich bei einer von ihm veranlassten Umfrage heraus, dass 15 Meister, 19 Gesellen, sechs Lehrlinge und sechs Bauern, zwei Knechte und ein landwirtschaftlicher Lehrling zur jüdischen Gemeinde in Unsleben gehörte. Acht Jahre später wurde Adler 1852 zum Landesrabbiner in Kassel berufen und starb 1886 in Wiesbaden. Da die bayerische Matrikelgesetzgebung die Mobilität der jüdischen Bevölkerung stark einschränkte, entschieden sich auch Unslebener Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Auswanderung in die USA. Zu ihnen gehörte auch Simson Thormann, der 1839 Unsleben verließ und im selben Jahr in Cleveland/Ohio die erste jüdische Gemeinde der Stadt gründete. An die Unslebener Auswanderer erinnern noch heute unter anderem auf dem Friedhof im New Yorker Stadtteil Brooklyn zahlreiche Grabsteine. Ab 1861 schrumpfte die jüdische Gemeinde in Unsleben kontinuierlich, da zahlreiche Juden nach Aufhebung der Matrikelpflicht in größere Städte der Region wie [Nürnberg](#), [Fürth](#), [Erlangen](#) und Frankfurt abwanderten. 1862 gehörten sieben der acht Unslebener Metzger der jüdischen Gemeinde an, die nicht nur das Dorf, sondern auch die Nachbarorte mit Fleischwaren versorgten. 1870 gründete die Israelitische Kultusgemeinde einen „Armenunterstützerverein“ für arme durchreisende Juden, dessen Vorstand mit dem Vorstand der Kultusgemeinde identisch war.

20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten rund 140 Jüdinnen und Juden in Unsleben, die vor allem als Händler und Handwerker tätig waren und sich im Gemeinderat, der Feuerwehr, dem Turnverein und dem Kriegerverein engagierten. Im Ersten Weltkrieg fielen drei jüdische Unslebener. Zu einer innerjüdischen Auseinandersetzung kam es Anfang 1919, als Kultusvorsteher Adolf Liebenthal die Teilnahme der jüdischen Gemeinde an einer in der katholischen Kirche stattfindenden Gedenkveranstaltung für die Gefallenen des 1. Weltkriegs befürwortete. Lehrer Maier Blumenthal, der in Unsleben von 1906 bis zu seiner Pensionierung 1935 unterrichtete, lehnte hingegen die Teilnahme am aus seiner Sicht „interreligiösen“ Gottesdienst ab und fand hierfür auch die Unterstützung des Rabbiners Seckel Bamberger. Nach der Aufhebung der Schulaufsicht durch den katholischen Dorfpfarrer wurde Blumenthal 1920 zum Hauptlehrer und 1931 zum Oberlehrer befördert. Im Schuljahr 1932/33 unterrichtete der Lehrer zehn Kinder aus sieben unterschiedlichen Altersstufen in einem Klassenzimmer. Wirtschaftlich erfolgreich war Adolf Liebenthal, der bis zu seinem Tod 1923 als Vorsteher der Kultusgemeinde amtierte. Vom Wohlstand der Liebenthals, die in Unsleben seit 1914 eine Fabrik für Elektroartikel betrieben, zeugt noch heute die 1928 erbaute, ehemalige "Villa Liebenthal". Theo Mittel, der 1929 in den Unslebener Gemeinderat gewählt wurde, betrieb bis 1938 im Ort eine Likör- und Essigfabrik. 1929 wurde auch Sally (Salomon) Krämer in den Unslebener Gemeinderat gewählt.

NS-Zeit und Gegenwart

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten machte sich auch bald in Unsleben bemerkbar, als Lehrer

Blumenthal zur Feier des Zusammentretens des neu gewählten Reichstags im März 1933 eine Schulfeier durchführte. Einen Monat später mussten Theo Mittel und Sally Krämer im April 1933 den Unslebener Gemeinderat verlassen. Zwischen 1934 und 1938 emigrierten insgesamt 39 jüdische Unslebener, davon fanden 30 Zuflucht in den USA. Zahlreiche Unslebener Emigranten ließen sich im New Yorker Stadtteil Queens nieder und bildeten dort das „Elmhurst Jewish Center“, wo auch zwei aus Unsleben gerettete Torarollen benutzt wurden. Nachdem Maier Blumenthal Unsleben nach seiner Pensionierung 1935 verlassen und nach Würzburg gezogen war, wanderte er mit seiner Frau Selma 1939 in die USA aus und wohnte bis zu seinem Tod 1945 im New Yorker Stadtbezirk Brooklyn. 1936 trat Max Rosenbaum die Nachfolge Blumenthals als Volksschullehrer an. 1937 unterrichtete er 19 Schülerinnen und Schüler, da in Unsleben die Kinder aus mehreren Gemeinden zu einer Klasse zusammengefasst wurden. Am 1. März 1939 wurde die jüdische Volksschule in Unsleben geschlossen. Nach 1934 sahen sich die Unslebener Jüdinnen und Juden zahlreichen antisemitischen Übergriffe ausgesetzt. Nachdem der Käsehändler Adolf Brandis 1934 Anzeige wegen der Verwüstung seines Gartens erstattet hatte, fanden vor seinem Haus von örtlichen SA-Männern organisierte Kundgebungen statt, worauf Adolf und Justin Brandis in Schutzhaft genommen wurden und sich nach ihrer Freilassung verpflichteten, nicht mehr nach Unsleben zurückzukehren. 1938 wurde der Kaufmann Theo Mittel Opfer nationalsozialistischer Gewalt, nachdem er sich regimekritisch geäußert hatte. Er starb 1944 in New York an den Folgen der dabei erlittenen Verletzungen. Nachdem die Liebenthals 1938 unter Zwang Fabrik und Villa verkauft hatte, wanderte die Familie in die USA und nach Chile aus. Während des Novemberpogroms wurden auch die Geschäfte und Wohnungen der Unslebener Juden verwüstet. Zwölf jüdische Männer wurden verhaftet und im Bad Neustadter Bezirksgefängnis inhaftiert. Ende 1939 lebten nur noch 17 zumeist ältere Jüdinnen und Juden in Unsleben. Opfer eines gewalttätigen Übergriffs wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. September 1939 Max Donnerstag. Am 22. April 1942 wurden zehn Unslebener Jüdinnen und Juden über Bad Neustadt nach Würzburg gebracht und am 25. April 1942 in das Durchgangslager Krasniczyn verschleppt und dort getötet. Fünf Monate später wurden die sieben letzten Unslebener Juden von Würzburg nach Theresienstadt deportiert. Insgesamt fielen 55 Juden der Shoa zum Opfer, die in Unsleben geboren wurden oder dort längere Zeit gelebt hatten.

Vor dem Landgericht Schweinfurt fand im September 1949 ein Prozess gegen die an den antijüdischen Ausschreitungen der Jahre 1938 und 1939 beteiligten Unslebener statt. Der Haupttäter wurde zu zweieinhalb Jahren Haft und drei Jahre Ehrverlust verurteilt. 1999 besuchten ehemalige jüdische Unslebener mit ihren Familien das Dorf, darunter die in Unsleben geborene Lottie Hess, Fred Nauman, Ruth Derison und Trudy Naumann Dreyer. 2007 wurde in der Nähe der ehemaligen Synagoge ein Mahnmal errichtet, das die Namen von 17 jüdischen Unslebenern nennt, die Opfer der Shoa wurden. Im September 2020 wurde in Zusammenarbeit mit dem [DenkOrt Deportationen Würzburg](#) ein Mahnmal in Form eines Gepäckstücks enthüllt. Ein identisches Gegenstück ergänzt den Denkort auf dem Würzburger Bahnhofplatz.

(Stefan W. Römmelt)



Einweihung der Koffer-Skulptur zum Gedenken an die deportierten Opfern der Schoa (2020) Ein Gegenstück

des Denkmals erweitert den DenkOrt Deportationen in
Würzburg.
Copyright Denkort Deportationen - Michael Stolz



Einweihung der Koffer-Skulptur zum Gedenken an die
deportierten Opfern der Schoa (2020)Ein Gegenstück

des Denkmals erweitert den DenkOrt Deportationen in
Würzburg.
Copyright Denkort Deportationen - Michael Stolz



Einweihung der Koffer-Skulptur zum Gedenken an die
deportierten Opfern der Schoa (2020)Ein Gegenstück

des Denkmals erweitert den DenkOrt Deportationen in
Würzburg.
Copyright Denkort Deportationen - Michael Stolz

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	893
Katholisch	724
Protestantisch	31
Jüdisch	138

Literatur

Gerhard Gronauer / Cornelia Berger-Dittscheid: Unsleben. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 875-907.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 236.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/unsleben_synagoge.htm

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/u-z/1984-unsleben-unterfranken-bayern>

<https://geportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=69627&objtyp=bau&top=1>

<https://www.youtube.com/watch?v=lq4sCP79uf8>



Synagoge

Unleben



Ehemalige Synagoge, zweigeschossiges Satteldachgebäude mit Hausteingliederung, 1851-55, in den 1980er Jahren "Haus der Bäuerin", dann später Teil der "Dorfscheuer".
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Vermutlich in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts wurde außerhalb des Schlosshofs am Rand des Dorfs die erste Unlebener Synagoge eingerichtet. Die barocke Synagoge wurde als eingeschossiger, rund elf Meter langer und rund fünf Meter breiter Fachwerkbau errichtet. Eine Beschwerde des katholischen Ortspfarrers berichtet wahrscheinlich über den festlichen Umzug, in dem die Torarollen aus dem Betsaal im Schloss in die neue Synagoge übertragen wurden. 1753 wurde das wahrscheinlich kleine Bethaus renoviert und 1757 gegen den Widerstand des katholischen Dorfpfarrers und der Verwaltung des Hochstifts vergrößert. Seit dieser Zeit erschloss eine Außentreppe die Frauenempore.

19. Jahrhundert

Als sich 1850 massive Schäden an der alten, für die rund 200 jüdischen Unlebener zu kleinen Synagoge zeigten, entschloss sich die Kultusgemeinde zu einem Neubau. Nach der Durchführung einer bayernweiten Kollekte zugunsten des Synagogenneubaus im Jahr 1850, die rund 120 Gulden erbrachte, vergab die Gemeinde die Bauarbeiten im Oktober 1851. Wahrscheinlich im Jahr 1853 waren die Arbeiten an dem rund zwölf Meter breiten und rund 17 Meter langen, auf einem Sockel aus grauem Haustein errichteten, massiv gemauerten Satteldachbau abgeschlossen. An der Ost- und Nordfassade, die auch das Hauptportal enthielt, waren je drei Fensterachsen angeordnet. Im Bereich des Toraschreins befand sich an der Ostwand ein Relief mit der Doppeltafel der zehn Gebote, das den monumentalen Bau als Synagoge kennzeichnete. Von einer rund zwei Meter breiten Vorhalle gelangte man in den von einer aufwändig konstruierten Flachdecke abgeschlossenen Betsaal, der für 76 Männer Platz bot. An dessen Ostwand bildeten Toraschrein und Almemor eine Einheit. Drei der vier Wände des Betsaals umlief die Frauenempore, die auf zwölf Säulen ruhte. 1865 kam es zu einer in den jüdischen Medien geführten Auseinandersetzung um die Ausstattung der Frauenempore, die angeblich der Würzburger Distriktsrabbiner Seligmann Bär Bamberger während der Vakanz des Bad Kissinger Rabbinats hatte vergittern lassen. Nachdem die neue Synagoge fertiggestellt war, wurde das alte Gotteshaus am 22. Januar 1853 für 200 Gulden an einen Privatmann verkauft und 1923 wegen Baufälligkeit abgebrochen. 1860/1861 errichtet die jüdische Kultusgemeinde eine neue Mikwe.

NS-Zeit und Gegenwart

Während des Novemberpogroms 1938 wurde die Unlebener Synagoge wegen der engen Bebauung nicht in

Brand gesteckt. Zahlreiche Ritualgegenstände wie die Torarollen waren bereits zuvor von jüdischen Gemeindemitgliedern versteckt worden und gelangten später in die USA. Nachdem die Kommune das Gebäude als Holzlager und zur Aufbewahrung der Feuerlöschgeräte genutzt hatte, diente es seit September 1943 als Lagerraum eines Bad Neustädter Unternehmens. 1939 ging die Mikwe in den Besitz der Reichsvereinigung der Juden über.

1950 erwarb die Gemeinde Unsleben die ehemalige Synagoge von der JRSO für 8.400 DM und richtete dort das „Haus der Bäuerin“ ein. Ein Jahr später, 1951, kaufte Peter Geis das Mikwehäuschen mit dem dazugehörigen Grundstück und brach das Gebäude wegen Baufälligkeit ab. Seit 1989/1990 dient die ehemalige Synagoge mit der vormaligen Fruchtscheune unter dem Namen „Dorfscheuer“ als Kulturzentrum. 2007 wurde in der Nähe der ehemaligen Synagoge ein Mahnmal errichtet, das die Namen von 17 jüdischen Unslebern nennt, die Opfer der Shoa wurden. Im September 2020 wurde in Zusammenarbeit mit dem [DenkOrt Deportationen Würzburg](#) ein Mahnmal in Form eines Gepäckstücks enthüllt. Ein identisches Gegenstück ergänzt den Denkort auf dem Würzburger Bahnhofplatz.

(Stefan W. Römmelt)



Außenansicht des Gebäudes der ehemaligen Synagoge Unsleben; zur Zeit der Aufnahme 1987 als "Haus der Bäuerin" genutzt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Außenansicht des Gebäudes der ehemaligen Synagoge Unsleben; zur Zeit der Aufnahme 1987 als "Haus der Bäuerin" genutzt.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Die beiden Steintafeln mit den Zehn Geboten befanden sich ursprünglich an der Außenwand der Synagoge Unsleben. Der Gedenkstein mit den beiden Tafeln wurde 1975 auf dem jüdischen Friedhof Unsleben errichtet (Aufnahme 2014).
Copyright Sammlung Reinhold Albert (Sulzdorf an der Lederhecke)



Tafel zur Erinnerung an die Synagoge (Aufnahme 1987).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Adresse

Schlossgasse 10,97618 Unsleben

Literatur

Gerhard Gronauer / Cornelia Berger-Dittscheid: Unsleben. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 875-907.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/unsleben_synagoge.htm

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=75246&objtyp=bau&top=1>

Friedhof

Unsleben



Jüdischer Friedhof Unsleben, 2021.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Der jüdische Friedhof liegt an einem Hügel ca. 1,5 km östlich von Unsleben. Er hat eine Fläche von über 2000 qm und wurde 1856 eingerichtet. Es sind noch etwa 240 Grabsteine erhalten. Die letzte Beisetzung erfolgte 1942.

Geschichte

Lage: Hügel ca. 1,5 km östlich von Unsleben

Größe: 2380 qm, von einer Mauer umgeben

Alter: 1856; die erste Bestattung fand am 22. Februar 1857 statt (Clärle Engel), nachdem zuvor ein totgeborenes Kind am 15. Dezember 1856 auf dem offiziell noch nicht eröffneten Friedhof begraben werden durfte (vgl. Reinhold Albert, S. 51). Bis zur Anlage des Friedhofs waren die Unslebener Verstorbenen in Kleinbardorf beerdigt worden.

Beerdigungen: Ca. 240 in Reihen geordnete Grabsteine. Viele alte, aber auch zahlreiche neuere Grabsteine. Die letzte Beisetzung erfolgte 1942.

Besonderheiten: Rechts des Eingangs wurde 1975 ein Gedenkstein mit den Gesetzestafeln in lateinischer Schrift errichtet, die aus der früheren Synagoge von Unsleben stammen; der Gedenkstein erinnert an die während des NS-Regimes ermordeten Juden.

Dokumentation: Die [Abteilung für Fotografische Kommunikation der Hadassah Akademischen Universität Jerusalem](#) hat unter dem Titel "[Eine Gemeinde hält Rückschau. Die verlorenen Juden von Unsleben](#)" eine Dokumentation zur jüdischen Gemeinde von Unsleben zusammengestellt. Der Friedhof ist mit Plänen und Abbildungen aller Grabsteine dokumentiert. Eine virtuelle Tour und ein Video erschließen den Friedhof.

Fotodokumentation "Steinerne Zeugnisse":

Israel Schwierz hat uns großzügig die Originalfotografien zu seiner 1988 erschienenen Dokumentation

"Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern" zur Verfügung gestellt. Dafür gilt ihm unser großer Dank. Diese Fotografien stellen gerade im Hinblick auf die in vielen Fällen in den letzten 25 Jahren sehr rasch fortgeschrittene Verwitterung der Grabsteine eine wertvolle Quelle dar.



Jüdischer Friedhof Unsleben, 2021.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

Jüdischer Friedhof Unsleben, 2021.
Copyright BLfD, Susanne Klemm

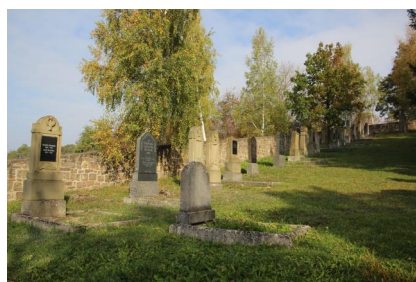
Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke



Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke



Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke



Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Jüdischer Friedhof Unsleben, 2014
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke



Jüdischer Friedhof Unsleben.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Unsleben.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Unsleben.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Unsleben.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Unsleben.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Jüdischer Friedhof Unsleben.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Jüdischer Friedhof Unleben.
Copyright Israel Schwier, Würzburg

Adresse

97618 Unleben

Wegbeschreibung

Vom Ortszentrum aus auf der Streugasse zur Alten Steinbrücke, anschließend an der Kreuzung links Am Strengelsberg einbiegen, nach der Kurve bei der Weggabelung rechts auf den Feldweg, auch bei der nächsten Gabelung rechts und dem Weg ca. 450 Folgen. Bei der Gabelung dem Straßenverlauf (rechts) folgen, gleich danach bei der Gabelung rechts. Nach 190m liegt rechts der Friedhof.

Literatur

Gerhild Elisabeth Birmann-Dähne: Jüdische Friedhöfe in der Rhön. "Haus des ewigen Lebens". Petersberg 2019, S. 92-95.

Reinhold Albert: Jüdische Friedhöfe im Landkreis Rhön-Grabfeld. Bad Neustadt a. d. Saale 2015 (= Schriftenreihe der Kulturagentur des Landkreises Rhön-Grabfeld 1), S. 51-53.

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Petersberg 2010, S. 184-187.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (6) [Baiersdorf, Unsleben, Ermreuth, Bechhofen]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 9, Nr. 62 (Juni 1994), S. 13f.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 126f.

Links / Verweise

<http://ikg-bayern.de/unsleben/>

https://www.alemannia-judaica.de/unsleben_friedhof.htm

<https://www.juedische-friedhoefe.info/friedhoefe-nach-regionen/bayern/unterfranken/unsleben.html>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=69630&objtyp=bau&top=1>

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Unsleben>

Kriegerdenkmal
Unsleben



Unsleben, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/22-20A

Die Gedenkstätte für die Gefallenen der Kriege 1870/71, 1914/18 und 1939/45 von Unsleben befindet sich auf dem Kirchplatz. Unter der Widmung **1914 – 1918 Die dankbare Gemeinde Unsleben ihren Gefallenen Söhnen / Sie waren bereit für Gesetz und Vaterland zu sterben / Ehre ihrem Andenken!** sind an den Seiten auch die folgenden jüdischen Soldaten aufgeführt:

Frank S.J.

14.11.1916

Engel A.J.

15. 8.1917

Oberbrunner R.

20. 1.1918.



Unsleben, Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/22-25A

Adresse

Kirchplatz, 97618 Unsleben